

Dillenburger Nachrichten

Befahren an allen Wochentagen. — **Bezugspreis** vierteljährlich mit Postlohn 1,75 Mk., halbjährlich 3,25 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,20 Mk.
Verlag u. Exped. Dillenburger, Markbachstr. 40

Illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsklassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einjährige Beilage 10 Mk. 18 Pf., halbjährlich 5 Mk. 18 Pf. Einlagen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen entsprechend Rabatt.
Druck v. Emil Binding, Buchdruckerei, Herborn

Nr. 225.

Sonntag, den 24. September 1916.

10. Jahrgang

Erntedankfest 1916.

Schweres Korn in goldenen Aehren,
Leuchtend Obst an schwankem Ast,
Grüner Heden süße Beeren
Und des Weinstocks edle Last —
Alles hast du uns gegeben,
Treuer Gott, als Unterpfand
Deiner Gnade; wir erheben
Dankend zu dir Herz und Hand.

Doch es fehlt des Schnitters Freude,
Und verstummt ist Winzers Lust;
Trotz der Scheunen reiche Beute
Jauchzt nicht froh des Landmanns Brust.
Ach, es geht durchs Volk ein Beben,
Eine scharfe Senfe blinkt,
Und so manchen edlen Reben
Schon zum Schnitt die Hippe winkt.

Unsre Söhne sind die Garben
Und die Reben edlen Bluts,
Sie, die draußen freudig starben,
Hoffnungsvoll, getrosteten Muts.
O bring in die ewigen Scheunen,
Großer Gott, sie alle ein!
Dann wird unser bittres Weinen
Einstens lauter Lachen sein.

Erntesehen und Erntedank.

Fast gewohnheitsmäßig haben viele in den Jahren des Friedens das alljährliche Erntedankfest gefeiert; viele sind von der Feier auch ganz weggeblieben. Die guten Kuchen haben sie sich schmecken lassen, aber mit dem Erntedankfest wußten sie nichts mehr anzufangen. Kein Dank wollte mehr aus ihrem Herzen aufsteigen, eher Unzufriedenheit, daß das Jahr nicht noch mehr getragen. Das muß anders werden. Mit besonderer Innigkeit, mit herzlicher Dankbarkeit wollen wir daran denken, daß wir den ganzen Sommer über von unserem Gott reich gesegnet worden sind. Viele haben jetzt, seitdem wir unter dem Zeichen des „Kriegsbrottes“ stehen, die edle Gottesgabe des nahrhaften Hausbrottes wieder schätzen gelernt. Sie danken jetzt, wie Luther sagt, „mit Danksauna ihr täglich Brot“. Reich gesegnet hat Gott unsere Felder, auch die Felder, auf denen so manche tüchtige Arbeitskraft fehlte, die von Frauen, Kindern und den lieben Alten bestellte wurden. Manchmal allerdings sahen wir mit Banaen in die Zukunft. Der gütige und freundliche Gott hat die Sorgen zerstreut und den Kleinglauben gestraft. Er hat dem deutschen Volke ein sichtbares und greifbares Zeichen seiner Gnade gegeben: wir haben wieder Brot für ein Jahr! Wie schwer waren die Garben, die unsere Bauern einfahren durften! Was würde aus uns werden, wenn die Ernte mährten wäre! Unsere Feinde würden jubeln: ihren Aushungerungsplan würden sie durchführen können; mit ihren bösen Absichten kämen sie ans Ziel. Wir müßten klagen: „Die Ernte ist vergangen, der Sommer ist dahin, und uns ist keine Hilfe gekommen“ (Jer. 8, 20). Aber Gott hat sich nicht zum Rat und Plan unserer Feinde begeben. Er wollte uns Nahrung schenken, daß wir zu essen haben. Er wollte uns Brot geben, daß wir nicht Hunger leiden und seiner nicht vergessen. Heißer Dank gebührt ihm für seine Wohltat. Sie ist größer, als wir ermeßen; uns wird mehr geholfen, als wir erwarten durften. Wir haben solche Güte nicht verdient. „Kommt, laßt uns doch den Herrn fürchten, der uns Frühregen und Spätregen zu rechter Zeit gibt, der uns die Ernte treu und redlich behütet.“

Unsere Dank gegen Gott wollen wir vor allem dadurch betätigen, daß wir in Treue zu ihm halten, in Ehrfurcht vor ihm wandeln und in unserer Liebe zu ihm noch völliger werden. Ein Rückblick auf das letzte Erntedankfest hat uns allerlei Gedanken nahe. Müßen wir nicht bekennen, daß wir in unserem persönlichen Leben manche Saat ausstreut haben, die zu keiner guten Ernte führen konnte? Auch in unserem Volksleben ist so vieles zu beklagen, was endlich anders werden sollte. „Was der Mensch sät, das wird er ernten“, das ist ein göttliches Grundgesetz: „wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten. Wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.“ Hat uns Gott im Leiblichen mit irdischen Gaben so reich gesegnet, so will er es auch im Geistlichen tun. Wie kann er uns aber segnen, wenn wir ihm gleichsam die Hände binden? Die Seelenkanäle sind verstopft, und Gottes Schakammern sind voll; aber wie kann der Segen fließen, wenn wir die Kanäle aemalstam verstopfen und uns unempfänglich zeigen für die Gnadengaben, die er bereit hält? Was uns Gott im Irdischen gibt, das soll

ein Angeld darauf sein, daß er uns liebt, daß er unser Volk auch in dieser ernsten und schweren Zeit durchbringen will und sein Werk unter uns zu treiben gedenkt. Der die Erdengaben gibt, der will auch das Größere darreichen: himmlische Güter in Christus Jesus. Laßt uns säen auf den Acker der Gerechtigkeit, daß eine Ewigkeitsernte aufsteht, die unser Herz einmal fassen macht und unseren Mund zum ewigen Lob und Preis des Herrn öffnet.

Unter Tränen ist auch heuer wieder manches Samenkorn in die Erde gestreut worden. Die Saat ist aufgegangen, und Gott ließ sie reiche und gute Frucht tragen. Unter Tränen ist während des langen, schrecklichen Krieges noch edlerer Same in die Erde gelegt worden. Wir taten's auf Hoffnung. Gott weiß es, wie viele Tränen geflossen sind um die, die der blutige Krieg in der Blüte ihrer Jahre dahintrat! Gott weiß es, wo die Lieben alle gebettet liegen und einem schöneren Los entgegenstummern. Wir wollen uns den Glauben nicht rauben lassen, daß auch aus dieser Saat eine herrliche Ernte erwachsen wird, eine Freudenernte in der Ewigkeit. Jetzt brausen noch die Stürme. Jetzt toben noch die Gewitter, und uns ist oft bange. So manche Träne fließt und ist noch nicht getrocknet. Aber Gott weiß ja, welches Wetter er über die Felder führen muß, daß die Saat gedeihe. Er kennt auch den Ackerboden unserer Herzen und weiß ihn zu bauen, daß köstliche Frucht auf ihm reife. „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen; und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.“ Unserer Erntedankfest möge eine reiche Himmelsernte folgen, dem Erntesehen ein ewiger Freudendank!

Kriegswochenschau.

Die Riesenschlacht an der Somme hat noch immer keine Abkühlung erfahren. Immer von neuem werfen Engländer und Franzosen große Massen gegen unsere Heldenschar, die jetzt schon fast ein Vierteljahr lang einer

erdrückenden Hebermacht erfolgreich die Stirne bietet. Ein besonders heftiger Angriff war am 15. erfolgt, an dem etwa 20 englisch-französische Divisionen nach höchster Feuersteigerung einen starken Stoß gegen unsere Front zwischen der Ancre und der Somme richteten. Dabei vermochten die Gegner nur an einer kleinen Stelle einen örtlichen Erfolg zu erzielen, indem sie nach heißen Ringen unsere Truppen durch die Dörfer Courcellette, Martinpuich und Fiers zurückdrückten. Sonst wurde auf allen anderen Stellen der Angriff, zum Teil erst im Nachkampf, blutig zurückgeschlagen. Zwei Tage später erneuerten die Feinde ihren gewaltigen Angriff und dehnten ihn auf eine Front von 45 Kilometer von Thiepval bis Bernandouillers südlich der Somme aus. Dabei wurden alle Kämpfe nördlich der Somme zu unseren Gunsten entschieden, während wir südlich des Flusses nur einige völlig eingedrungene Stellungsteile mit den Dörfern Berny und Denicourt ausgaben. Bei der

Abwehr dieser Angriffe zeichnete sich ganz besonders das westfälische Infanterieregiment Nr. 13 südlich von Bouchavesnes aus. Wie wenig diese gewaltigen Anstrengungen, die unsere Truppen zu bewältigen haben, deren Offensivgeist zerstören konnten, das zeigt der Umstand, daß wir an vielen Stellen sofort zum Gegenangriff schritten und dem Gegner Gelände abnehmen konnten. Wir konnten zwar davon nicht alles behaupten, aber immerhin ist ein großer Teil namentlich südlich von Ran-court in unseren Händen geblieben.

Vor Verdun hat, nach unserem Heeresbericht zu schließen, eine gewisse Ruhe, wenigstens was den Infanteriekampf anlangt, geherrscht. Die Franzosen unternahmen nur einzelne Angriffe bei Thiaumont-Fleurcy, die sämtlich leicht abgewiesen worden sind. Einen vorübergehenden örtlichen Erfolg konnten sie nur am „Toten Mann“ erringen, wo sie am Westhang in einen unserer Gräben eindrangen, aus dem sie aber mit einem Verlust einer größeren Anzahl Gefangener und von 8 Maschinengewehren wieder herausgeworfen wurden.

Auf den anderen Teilen der Westfront herrschte zeitweilig rege Gefehtstätigkeit, wobei der Gegner neben lebhafter Feuer- auch Patrouillentätigkeit entfaltete. Dabei haben unsere Patrouillen bei erfolgreichen Unternehmungen in der Champagne und am Rhein-Rhone-Kanal eine Anzahl Gefangene einbringen können. Schöne Erfolge hat dann diese Woche an der Ostfront gebracht. Auch hier ist der Feind verschiedentlich mit sehr starken Kräften erneut vorgebrochen. Aber alle seine Sturmwellen wurden auf das blutigste zurückgewiesen. Nur in den Karpaten konnte er an einer Stelle einzelne Teilerfolge erzielen.

Schwere Niederlagen erlitten die Russen jedoch an der Karajawka und am Stachod. Beiderseits des erstgenannten Flusses traten deutsche Truppen unter dem Befehl des Generals von Derol zum Gegenstoß an. Dabei haben wir nicht nur den größten Teil des vom Feinde gewonnenen Bodens wiedergewonnen, sondern den Russen auch schwere Verluste zugefügt und ihnen noch dazu

mehr als 1000 Mann an Gefangenen und 17 Maschinengewehre abgenommen. Und der Kampf wird, wie unsere Heeresberichte melden können, erfolgreich fortgesetzt. Am Stachod gelang es den Truppen des Generals von Bernhardt, unter Führung des Generalleutnants Clausius den stark besetzten russischen Brückenkopf Jarceze zu stürmen.

Auch hier waren die blutigen Verluste des Gegners schwer, der über den Fluß hinweg verfolgt wurde und u. a. über 2500 Gefangene und 17 Maschinengewehre verlor.

Weiter kam gute Nachricht bezüglich der Kämpfe in Siebenbürgen, die bei Hódjing einen durchschlagenden Erfolg gebracht haben. Die über den Vulkan-Paß eingedrungenen Rumänen wurden aber nicht nur geschlagen, sie wurden auch über den Paß zurückgeworfen, und auch die von ihnen besetzten Grenzhöhen sind jetzt in unserer Hand. Der Krieg ist also hier in das Gebiet des Feindes hinübergespielt worden.

Inzwischen hatten unsere und die verbündeten Truppen ihren

Siegeslauf in der Dobrudscha fortgesetzt. Der Feind, Rumänen, Russen und Serben, hatten in der Linie Cuzgun-Kara Omer von Neuem haltgemacht. Hier wurden sie von Truppen des Generalfeldmarschalls von Madsen

entscheidend geschlagen und mußten sich in wilder Flucht nach Norden zurückziehen. Nach dreitägigem Rückzug machte dann der Feind in einer vorbereiteten Stellung, die von der Donau bei Rasova bis zum Schwarzen Meere bei Tulza reicht, halt. Er hatte von allen Seiten schnell Verstärkungen herangezogen und leistet, trotzdem wir südlich von Rasova bis zu der feindlichen Artillerie durchgestoßen hatten, wobei wir 5 Geschütze erbeuteten, und wir auch sonst an einzelnen Stellen in die feindliche Front eingedrungen sind, zähen Widerstand.

Der Kampf ist, wie uns am 21. gemeldet wurde, inzwischen zum Steden gekommen. Wir haben wohl alle Ursache, dem Ausgang dieses Ringens mit Ruhe entgegenzusehen. Der zähe Widerstand des Feindes ist leicht verständlich. Würde der Feind doch mit der jetzigen Stellung der einzigen Linie verlustig gehen, die ihn mit seiner

wichtigen Hafenstadt Constanza verbindet, und die allein ihm noch einen sicheren Donauübergang gestattet. Auf jeden Fall hat er jetzt schon die halbe Dobrudscha verloren und auch sonst die schwersten Einbußen erlitten. Sind doch allein bis zur Einnahme von Tutrahan und Silistria über 28 000 unterwundene Gefangene in unsere Hände gefallen.

An der mazedonischen Front hatten die bulgarischen Truppen nahe Florina zuerst an einer Stelle dem feindlichen Druck nachgeben müssen. Diese Scharte wurde jedoch bald wieder ausgewetzt. Die Bulgaren konnten außerdem eine Reihe von Dörfern dem Feinde abnehmen und sind in Kämpfe verwickelt, die für sie erfolgreich fort-schreiten.

Wir haben so allen Grund, mit dem Verlauf der Kämpfe in der vergangenen Woche völlig zufrieden zu sein. Ist doch die Kriegslage für uns

nach wie vor weiter günstig. Daran ändert auch der Umstand nichts, daß hin und wieder bei unserer elastischen Front einzelne vorgeschobene Stellungen verloren gehen. Nehmen wir noch hinzu, daß auch alle

Anstürme der Italiener am Isonzo wieder erfolglos geblieben sind, dann kann man erst verstehen, daß sich im Lager unserer Feinde trotz der zur Schau getragenen zuversichtlichen Stimmung eine große Enttäuschung breitzumachen beginnt.

Deutsches Reich.

+ Bundesrats-Beschlüsse. In der Sitzung des Bundesrats vom 21. September gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung über das Verfahren vor den außerordentlichen Kriegsgerichten, der Entwurf eines Gesetzes betr. den Landtag für Elsaß-Lothringen, der Entwurf eines Gesetzes über die Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstages, die Vorlage betr. Kontingentierung der ohne Sauerzuschlag herstellbaren Jandwarenmengen für das Betriebsjahr 1916/17 und der Entwurf einer Bekanntmachung über den Gang von Krammetsbögen. (B. T. B.)

+ Zum Vorsitzenden der Reichsfeischstelle ist der Direktor im Kaiserlichen Gesundheitsamt, Herr Geh. Regierungsrat Dr. v. Osterlag, ernannt worden. Für die Dauer seiner Amtsführung ist ihm der persönliche Rang der Räte 2. Klasse durch Allerhöchste Kabinettsorder verliehen worden. Das Amt als erstes geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Reichsfeischstelle ist dem Geh. Regierungsrat und Vortragenden Rat in der Reichsfinanzial, Herrn v. Schlieben, übertragen worden.

+ Zur Unterbringung der Griechen. Die Behauptung des Pariser „Matin“ und anderer, auch neutralen Zeitungen, daß die deutsche öffentliche Meinung mit der Unterbringung eines Teiles der griechischen Armee in Deutschland unzufrieden sei, weil dadurch die Nahrungsmittelnot vergrößert werde, beruht, wie das Wolffsche Tel.-Bur. feststellt, auf freier Erfindung. Der Wunsch sei hier wieder einmal, wie so häufig bei den Ausstreuungen des „Matin“, der Vater des Gedankens. Es müßte jedem denkenden Menschen von vornherein klar

sein, daß, welches auch immer die Stärke eines griechischen Armeekorps sein mag, die ihm in Deutschland gewährte Gastfreundschaft das deutsche Ernährungsproblem gar nicht berühren kann.

Die sozialdemokratische Reichskonferenz, welche bekanntlich am 21. ds. Mts. im Saale der Budgetkommission des Reichstages zusammentrat, hat folgende Tagesordnung: Politik der Partei — Tätigkeit des Parteivorstandes. Außer dem Parteivorstand, der Kontrollkommission und den sozialdemokratischen Reichstagsmitgliedern beider Fraktionen nehmen 307 Delegierte aus dem ganzen Reiche an ihr teil.

Ausland.

+ Der „Lebensmitteldiktator“ John Bull.

Unter der Ueberschrift „Britische Lebensmittelfür die Neutralen“ sagt, einem Reporter Funkpruch zufolge, die dortige „World“ in einem Leitartikel: „England macht sich durch seine letzten Verordnungen die Rolle eines Lebensmitteldiktators gegenüber Holland, Schweden, Norwegen und Dänemark an. Es läßt die Lebensmittel nur nach eigenem Gutdünken durch die von seiner Flotte gezogenen Linien hindurch. Seit Kriegsausbruch hat es keine geringschätzigere Mißachtung des Rechtes der Neutralen gegeben, als wie sie in der letzten britischen Maßregel zutage tritt. England befindet sich nicht im Kriege mit Holland oder den skandinavischen Ländern, aber es behandelt sie als nur seinen Erlässen unterworfenen Provinzen. Man kann sich seinen größeren Mißbrauch der englischen Seemacht vorstellen als diese offen herausfordernde Einmischung in den gesetzmäßigen Handel zwischen befreundeten Nationen.“ (W. L. B.)

Kleine politische Nachrichten.

+ Im ungarischen Abgeordnetenhaus wurden die Anträge der Grafen Andrássy und Apponyi auf Einberufung der Delegationen von der Mehrheit abgelehnt.

+ Der Geheimausschuß des schwedischen Reichstages ist zu einer Sitzung einberufen worden, die gleich nach Rückkehr der Minister Hammarskjöld und Wallenberg aus Kristiania stattfinden soll.

+ Was John Bull in seinen Krallen hält Wie die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ aus Bergen erzählt, habe die norwegische Regierung vor zwei Wochen ein Ausfuhrverbot für Kupfererz erlassen unter der Voraussetzung, daß die englische Regierung bedeutende Kupfermengen, die in Kirtwall zurückgehalten wurden, freigegeben würde; bisher sei aber die Freigabe des Kupfers noch nicht erfolgt.

+ Die Fischausfuhr aus Dänemark wird künftig durch die vom Landwirtschaftsministerium dazu ermächtigten Firmen geschehen.

+ Moratoriumsverlängerung in Frankreich. In Paris ist am 21. September amtlich eine Verordnung bekanntgegeben worden, welche das Moratorium für Zahlungen aus Wechseln, aus Handelskaufen und aus Verschüssen auf Wertpapiere um weitere drei Monate verlängert. Nach dem „Journal des Debats“ ist dies das zwölfte derartige Moratorium seit Kriegsbeginn.

+ Mariannes „friedlich durchdrungenes“ Marokko. Aus einer Marokkorezension des Pariser „Temps“ ist ersichtlich, daß die Franzosen im Laufe des Sommers zahlreiche militärische Unternehmungen in ganz Marokko, vor allem gegen die Länge des Atlasgebirges wohnenden aufständischen Stämme unternahmen mußten.

+ Aus dem Eldorado der Rebellen. Einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Washington zufolge haben sich 1000 Mann von den Truppen Carranzas dem General Villa angeschlossen, als dieser kürzlich die Stadt Chihuahua angegriffen hatte.

+ Die Frage der allgemeinen Dienstpflicht in Australien. Das Repräsentantenhaus in Melbourne hat dieser Tage mit 47 gegen 12 Stimmen ein Referendum über die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht abzuhalten beschlossen.

Der Krieg.

+ Amtliche Kriegsberichte.

Deutscher Bericht.

Großes Hauptquartier, den 22. September 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von lebhaften Artillerie- und Hand-

granatkämpfen im Somme- und Maas-Gebiet ist nichts zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich von Luck schlugen schwächere russische Angriffe fehl. Bei Koryulica hält sich der Feind noch in kleinen Teilen unserer Stellung. Bei den Kämpfen des 20. September fielen 760 Gefangene und mehrere Maschinengewehre in unsere Hand.

Hestiger Artilleriekampf auf einem Teile der Front zwischen Pereth und Strypa nördlich von Zborow. Feindliche Angriffe wurden durch unser Feuer verhindert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

An der Karajowla lebhafter Feuer- und stellenweise Infanterietätigkeit.

In den Karpathen ging die Kuppe Smotrec wieder verloren. Die fortgesetzten Anstrengungen der Russen an der Baba-Ludowa blieben dank der Zähigkeit unserer tapferen Jäger abermals erfolglos. Angriffe im Zatarca-Nischitt und nördlich von Dorna-Watra sind abgeschlagen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrudscha gingen starke rumänische Kräfte südwestlich von Topraisar zum Angriff über. Durch umfassenden Gegenstoß deutscher, bulgarischer und türkischer Truppen gegen Flanke und Rücken des Feindes sind die Rumänen fluchtartig zurückgeworfen.

Mazedonische Front.

Die Kampfaktivität im Becken von Florina blieb reger, sie lebte östlich des Wardar wieder auf.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff. (W. L. B.)

Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

Wien, 22. September. Amtlich wird verlautbart:

Front gegen Rumänien.

Bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Bedeutung.

Ereignisse zur See.

In der südlichen Adria wurde das französische Unterseeboot „Foucault“ von einem unserer Seeflugzeuge, Führer Fregattenleutnant Teleszeng, Beobachter Fregattenleutnant Frh. v. Klimburg, durch Bombentreffer versenkt, die gesamte Besatzung, 2 Offiziere und 27 Mann — viele davon in ertrinkendem Zustande — von diesem und einem zweiten Flugzeug, Führer Linien-Schiffsleutnant Komjovic, Beobachter Seeführer Severa, gerettet und gefangen genommen. Eine halbe Stunde später wurden die Gefangenen von einem Torpedoboot übernommen und eingebracht bis auf die zwei Offiziere, die auf den Flugzeugen in den Hafen gebracht wurden.

Bulgarischer Bericht.

Sofia, 21. September. Amtlicher Heeresbericht.

Mazedonische Front: Bestern hat sich in der Lage der Truppen um Verin (Florina) und auf der Höhe von Rajmatcalan nichts verändert. Der Tag verlief ziemlich ruhig. Ein russischer Angriff auf die Höhe 1279 nördlich des Dorfes Armenik scheiterte. Die feindlichen Bataillone wurden in Unordnung zurückgeworfen. Im Roglenica-Tale und auf beiden Ufern des Wardar schwaches Geschützfeuer. Im Struma-Tale und längs der Küste des Ägäischen Meeres Ruhe.

Rumänische Front: Längs der Donau Ruhe. In der Dobrudscha befestigten sich unsere Abteilungen in den eroberten Stellungen. Der gestrige Tag kennzeichnete sich nur durch schwache Kämpfe auf beiden Seiten. Deutsche Flugzeuge griffen erfolgreich die Eisenbahnlinie bei Cernavoda an und fügten ihr großen Schaden zu. Ein aus zwanzig Einheiten bestehendes russisches Geschwader bombardierte ohne Erfolg die Höhen nördlich und östlich des Dorfes Perwelia. Unsere Wasserflugzeuge brachten einen Angriff feindlicher Flugzeuge auf Wama zum Scheitern.

„Rein!“ Gerhard schrie es wie in Angst und Trop. Da fühlte er sich emporgehoben. Aller Widerstand war umsonst. Einige Minuten später setzten ihn die starken Arme Thomsons, die ihn über den Markt trugen, auf den Fliesen des Hausflurs nieder. Nannig stürzte herbei und wollte sich mit einem Freudenlaut auf den Wieder-gefundenen stürzen.

Gerhard wies ihr beide Häute und stieß mit den Füßen nach ihr: „Fort, ich will dich nicht! Ich will zu Tobias Hempel.“ Er stürzte zur Tür, die er verschlossen fand. Da brach er vor ihr zusammen und rief den Namen des „Lichtpöters“. So gellend, daß Walter Thomjen empört in den Flur trat und in hellem Zorn forderte: „Gerhard, nun ist's zum Ueberlaufen voll. Der Bengel muß mir aus dem Hause.“

5. Kapitel.

Der Herr Stadtkirchwar dachte nicht viel anders; er hatte des dauernden Mergers sattfam genug. Seitdem der Junge im Hause war, hatte es fast keinen Tag ohne irgendeine Aufregung gegeben. Wohin war sein geruhiges, beschauliches Dasein geschlüchtet? Er befand sich auf dem besten Wege, nervös zu werden, war es wohl schon, hügte an Arbeitskraft ein und verlor Zeit. Das durfte so nicht weitergehen, er hatte nicht im entferntesten Lust, diese Zustände noch länger zu ertragen.

Rein. Und überhaupt: das Erziehungsgeschäft war ihm zu einer grauam drückenden Last geworden, die abzuschütteln seit heute Mittag zu einem ziemlich festen Vorfall sich herangebildet.

Als ihm Direktor Prollius von der Flucht des Knaben Mitteilung gemacht, war ein starker Mergers in ihm hochgeklommen, der allmählich einer heimlichen Beforgnis gewichen. Schließlich hatte es ihn daheim nicht mehr gelitten, und er war nach dem Knaben auf die Suche gegangen. Ueberall hatte er nachgefragt, alle Möglichkeiten hatte er durchdacht, um schließlich, weit in den Nachmittag hinein, müde, aufgeregt, zerförgt heimzukehren, im stillen hoffend, den Knaben bei seiner Rückkehr im Hause vorzufinden, und maßlos enttäuscht zu sein, als es nicht so war. Sein Verantwortlichkeitsgefühl wuchs zu schier unermeßlicher Höhe an, gleich einem heißen Brennen, das ihn beim Einbruch der Dunkelheit von neuem auf die Gassen und vor die Tore der Stadt treiben wollte.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

+ Erfolge deutscher Seeflugzeuge.

Berlin, 21. September. (Amtlich.) Deutsche Seeflugzeuge haben am 20. September früh zwei russische Flugzeugmutterhülle, die unter Geleit eines Kreuzers und mehrerer Zerstörer Flugzeuge zum Angriff auf die bulgarische Küste bei Wama heranziehen wollten, erfolgreich mit Bomben angegriffen; die feindlichen Seestreitkräfte wurden zum schleunigen Rückzug gezwungen, verfolgt von unseren Seeflugzeugen. Diese griffen später feindliche Transportdampfer in Constanza erfolgreich an und belegten Eisenbahnlinien der Nord-Dobrudscha mit Bomben. Alle Flugzeuge sind trotz stärkster Beschädigung unbeschädigt zurückgekehrt.

+ Versenkung eines feindlichen Truppentransportes.

Berlin, 22. September. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote hat am 17. September im Mittelmeer einen vollbesetzten feindlichen Truppentransportdampfer versenkt. Das Schiff sank innerhalb 43 Sekunden. (W. L. B.)

+ Ein neuer Gehilfe Joffes.

Nach einer Meldung der Pariser Agence Havas vom 21. d. M. ist der Divisionsgeneral Dupont an Stelle des Generals Graziani zum Chef des Generalstabes der Armee ernannt worden. General Graziani ist auf sein Ansuchen aus Gesundheitsrücksichten von diesem Posten enthoben und zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt worden; er hat sein Amt als Chef des Generalstabes der Armee zwei Jahre lang geführt.

Lokales und Provinziales.

Sammelt Obstkerne und Weißdornfrüchte!

Hertborn, 23. September. Wir wollen nicht veräumen, noch einmal an dieser Stelle auf das morgen Sonntag nachmittag 5.30 Uhr im „Raffauer Hof“ dahier stattfindende Wohltätigkeits-Konzert zum Besten der hiesigen Lazarette recht empfehlend hinzuweisen. Ein guter Besuch des Konzerts wird die auswärtigen Künstler, die sich in liebenswürdiger und uneigennütziger Weise in den Dienst der guten Sache gestellt haben, für ihre Mühewaltung belohnen und eine beträchtliche Einnahme wird sicher durch die Verwendung für die verwundeten Feldgrauen unserer hiesigen Lazarette eine segensreiche Wirkung nicht verfehlen.

— Deutsche Landwirte, die Ihr in diesen harten Kriegszeiten wirtschaftlich mit am besten daran seid, vergeht nicht eure höchste väterländische Pflicht, jetzt Kriegsanzleihe zu zeichnen!

Wer es unterläßt, obgleich er dazu in der Lage ist, begeht schmachlichst Berrat am Vaterlande und an den Mitbürgen daheim und an unseren Kämpfern im Felde.

— Keine Geheimchrift bei Mitteilungen an Kriegsgefangene in Feindesland. Von zuständiger Stelle schreibt man uns: Der Schriftverkehr der in Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten unterliegt in Feindesland einer scharfen Prüfung, auch auf das Vorhandensein unsichtbarer Schrift. Die aus den Briefen Gefangener gelegentlich hervorgehenden Anregungen, dem Antwortbriefe Mitteilungen in einer bestimmten unsichtbaren Schrift beizufügen, scheinen zuweilen auf listige Veranlassungen des Feindes zurückzuführen zu sein. Auf diese Weise versuchen unsere Gegner, die Mitteilungen über Vorgänge und Verhältnisse in Deutschland zu schlüsseln, benutzen und zu unserem Nachteil zu verwenden, für die wichtige Nachrichten zu erhalten. Umso mehr ist damit zu rechnen, daß Mitteilungen in geheimer Schrift entdeckt und daß durch ihr Bekanntwerden die Interessen des Reiches gefährdet werden. Der Gefangene selbst wird

Als er dann das merkwürdige Paar hatte über der Markt kommen sehen, war er vor das Haus gestürzt. Biel zu froh, den Knaben wiederzusehen, hatte er kaum ein Wort des Tadels gefunden, ganz zu schweigen von einer körperlichen Züchtigung, wie er sie sich im ersten Mergers vorgenommen.

Und nun sah er in seinem Zimmer und zergrübelte sich seine Gedanken nach einem Ausweg.

Es kam nicht recht zu einem Fortgang. Eine traumhafte Müdigkeit war in seinem Sinn; das laiche Bestreben, einen endgültigen Entschluß zu fassen, rang mit einem fürchtenden, mutlosen Zaudern, das davon zurückhalten wollte. Und das alles tat ein Name: Dorothee.

Er schien ihm entgegenzuschimmern, mit geheimnisvollem Glanz, in ungewissen Vettern, wohin er auch sehen mochte. Und es war wie ein zartes Klängen vor seinem Ohr, das einem lieben Bitten glich: Tu es meinestwegen, Gerhard! Laß meinen Knaben noch bei dir. Habe Geduld, es wird am Ende schon gut werden.

Das kam alles wie aus einer anderen Welt, schien Fäden zu spannen zwischen der Einsamkeit seines stillen Zimmers und einem fernem, besseren Lande, das zukünftiger Einsicht heimstätt ist. Es war wie ein Fluten von sanft gewölbten, leise rauschenden Wellen um ihn her, es kam zu ihm gezogen, wie ein zartes, feines Klängen silberner Saiten, die der bedachtame Atem des Windes in weiten Ferne anhaft. Und aus Dunschleiern lächelte ihn ein liebes Gesicht an, das Dorothees Gesicht war, in dem Dorothees süße Augen standen.

Der Sinnende war viel zu sehr empfindungsweich, war seit kurzem nur zu gern der im Bunde der Vergangenheit blätternde, suchende Mensch, als daß diese geheimnisreiche Stunde ohne Wirkung an seiner Seele vorübergehen konnte.

Die Hände aus dem Jenheits streckten sich zu gemüß herzu, um zurückgewiesen zu werden. Er fühlte sich ganz im Banne einer Macht, die die Erfüllung ihrer Bitten nicht mit drängendem Fördern heischte, sondern zu diesem Zweck ein liebes Erinnern wachlachte. Das liebe, wunderliche Erinnern an der Jugendliebe Rosengarten.

Und Gerhard Thomjen hob beide Hände und streckte sie weit empor, breitete die Arme, als wolle er jemand umfassen und zu sich herabziehen. Seine Augen waren eines verklärten Leuchtens voll, das niemandem auf der

Ihr Sohn.

Novelle von Fritz Ganger.

(Schluß vorhergeh.)

„Sah sie. Ich will bei dir bleiben. Hier ist es viel besser, als bei Onkel Thomsen. Der erzählt mir nie Geschichten, Tante Walter auch nicht. Die nörgeln bloß immerzu an mir rum und wollen, daß ich lerne und in die Schule gehe. Zu Hause bei meinem Papa bin ich auch nicht in die Schule gegangen. Da konnte ich den ganzen Tag machen, was ich wollte. Und nun erzähle mir noch eine Geschichte.“

„Ein andermal, Jung. Es wird nun bald dunkel. Da muß ich erst die Laternen anstecken.“

„Ach, der Mann bist du?“ fragte Gerhard, jetzt erst das vom „Lichtpöter“ verstehend. Der Mann, der abends immer mit dem Funken am Stock bei uns vorbeikommt?“

„Der nämliche. Und jetzt gehst du mit. Wir wollen beide „Lichtpöter“ sein.“

Gerhard sprang mit hellem Freudenlaut auf. „Ich trage den Stock, darfst du?“

Der Lahme versprach ihm das. Eine Weile später gingen sie.

Sie kamen von der Rohgasse her und bogen auf den Markt ein. Tobias Hempel voraus. Er sah wartend nach den Fenstern des Thomsen'schen Hauses hoch und stand länger denn sonst unter der Laterne, die mitten auf dem Marktplatz aufgestellt war. Ob noch keiner kam? Er würde nicht in das Haus gehen. Rein, das fiel ihm gar nicht ein. Denn...

Jetzt klappte eine Haustür. Ha, der Herr Stadtkirchwar! In heller Erregung stürzte er auf Tobias zu. Seine Stimme zitterte, als er den Stillgrinsenden ansprach: „Aber Hempel, was soll das heißen, daß Sie...“

Gerhard fuhr herum und wollte flüchten. Ehe er aber einen Schritt zu tun vermochte, fühlte er eine schwere Hand auf seiner Schulter. „Halt, so haben wir nicht gewettet. Du kommst mit, mein Freund!“

den schwersten Nachteilen in Bezug auf seine Behandlung und seinen Briefverkehr ausgeht sein, sobald er überführt erscheint, unsichtbar geschriebene Nachrichten aus Deutschland heimlich zu beziehen. Deshalb muß dringend darauf gewarnt werden, bei Mitteilungen an die in der Kriegsgefangenschaft befindlichen Deutschen Geheimschrift anzuwenden.

Montabaur, 22. September. (Zur Nachahmung empfohlen!) Seminar und Präparandenanstalt Montabaur haben bis jetzt schon über 110 000 Mark Kriegsanleihe zusammengebracht. Der Betrag wird sich voraussichtlich noch erhöhen.

Eppstein i. L., 22. September. Nun ist als letztes Opfer der bereits gemeldeten Pflanzergiftung die Mutter ihren drei Kindern in den Tod gefolgt. Sie wurde gestern nachmittag unter großer Beteiligung der Gemeinde beerdigt.

Braubach, 22. September. Eine rührende Opferwilligkeit hat ein hiesiger Fabrikarbeiter bewiesen. Er erschien dieser Tage bei der Kommission, welche die Goldsachen in Empfang nimmt und erklärte, er könne zwar seine Kriegsanleihe zeichnen, dafür wolle er aber doch ein Opfer auf den Altar des Vaterlandes legen. Und er überreichte die goldenen Trauringe von sich und seiner Frau, die Ohrringe der letzteren und den Goldbesatz von einer Haaruhrkette, die er sich von seinem ersten verdienten Geld in seiner Jugendzeit hatte anfertigen lassen.

Aus dem Reiche.

+ Zum Tode des Generals Gaede.

Der Kaiser hat, wie aus Freiburg i. Br. gemeldet wird, der Witwe des Generals Gaede folgendes Telegramm gesandt:

„Die Nachricht von dem Hinschied Ihres Gemahls hat mich tief bewegt. Ich betrauerte in ihm einen im Kriege wie im Frieden hervorragend bewährten und hochverdienten General. Ich werde seiner stets mit Dank und uneingeschränkter Anerkennung gedenken. Möge Gott Ihnen mit seinem Troste beistehen.“

Das Telegramm des Kronprinzen lautet: „Mit aufrichtiger Betrübnis höre ich von dem Hinschiede Ihres verehrten Mannes, der längere Zeit hindurch an meiner Westfront treue Wacht gehalten hat. Seien Sie meiner innigsten Teilnahme versichert. Dem leider zu früh Dahingegangenen werde ich immer ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren.“

Weitere Telegramme sind eingegangen vom Großherzog und der Großherzogin von Baden, von der Großherzogin Luise von Baden, vom König Ludwig von Bayern, dem König von Württemberg, dem Prinzen Heinrich von Preußen und anderen.

Zur Sonnenblumenerte.

Die Samen der Sonnenblume reifen nicht gleichzeitig, wie z. B. die des Getreides. Je nach der Sorte, der Zeit der Aussaat, den Eigenschaften des Bodens, den Witterungsverhältnissen usw. ist vielmehr die Reifezeit verschieden, so daß sich eine allgemein gültige Angabe für den Zeitpunkt der Einsammlung nicht machen läßt, zumal sich an ein- und derselben Pflanze meist mehrere Blütenköpfe verschiedenen Alters befinden, die nacheinander zur Samenreife kommen. Es ist nun sehr wichtig, daß die Fruchtstängel weder zu früh, noch zu spät abgenommen werden. Wird zu früh geerntet, so schimmeln die Samen sehr leicht und enthalten außerdem kein Öl; auch sind sie nicht keimfähig, so daß sie weder zur Delgewinnung noch zur Aussaat im folgenden Jahre verwendbar sind. Wird zu spät geerntet, so gehen viele Samen durch Ausfallen und durch Vogelfraß verloren.

Man schneide die Samenteller ab, wenn die Samen hart werden, ihre Reifefärbung annehmen beginnen und sich leicht von dem Fruchtboden ablösen lassen. Das Abschneiden muß etwa 10 Zentimeter unterhalb der Samenteller erfolgen, so daß ein Stengelstück daran bleibt, an dem man den abgetrennten Samenteller zum Trocknen und Trocknen in einem luftigen, vor Regen und Vögeln geschützten Raume aufhängt. Reinesfalls dürfen die Samenteller zu Haufen aufeinander geschichtet werden; auch müssen sie so an Draht oder Schnur nebeneinander aufgehängt oder auf Lattegestellen so nebeneinander hingehängt werden, daß sie sich nicht gegenseitig berühren, und die Luft zwischen ihnen hindurchstreichen kann. Erst wenn die saftigen Fruchtstängel der abgetrennten Köpfe ganz

trocken geworden sind, wird entfernt, was am einfachsten durch Aneinanderreiben zweier Samenteller geschieht. Die Samen sind vor Risse und vor Mäusen zu schützen und müssen in flacher Schicht ausgebreitet (nicht auf dem warmen Ofen) völlig getrocknet werden. Dazu ist öfteres Wenden, Umschütteln oder Umschauen nötig.

Zuerst reift der gipfelförmige Fruchtstand. Er liefert im allgemeinen mehr als die seitlich stehenden. Man lasse nicht mehr als zwei, an besonders kräftigen Pflanzen nicht mehr als drei bis vier seitliche Blütenstände zur Entwicklung kommen, und zwar möglichst die oberen. Alle anderen schneide man so bald wie möglich ab, da sie doch nicht zur Reife kommen und der Pflanze nur unnötigerweise Nahrung entziehen.

Gegen Vogelfraß schützt Ueberbinden der Samenteller mit Gaze oder Papier, Anbinden von Papierstreifen oder bunten Lappen rings um den Fruchtstiel usw.

Die Blätter der abgeernteten Pflanzen können verwertet werden. Man schneide aber ja nicht etwa die Blätter vor der völligen Aberntung der Pflanze ab, sondern erst dann, wenn der letzte Fruchtbestand erntereif ist.

Die Samen müssen dem Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette in Berlin abgeliefert werden, sind aber nicht unmittelbar an diesen einzufenden, sondern bei einer Eisenbahnstation abzugeben, die für das Kilogramm 45 Pfg. zahlt, und die für weitere Verladung zu sorgen hat.

+ Die Reichsverteilungsstelle für Eier

gibt folgendes bekannt: Am 12. und 14. September 1916 haben grundlegende Besprechungen zwischen der Reichsverteilungsstelle und den Landesverteilungsstellen stattgefunden. Auf Grund derselben wird es möglich sein, in nächster Zeit einen Verteilungsplan für das gesamte Reichsgebiet aufzustellen. Inzwischen beginnen die Kommunalverbände und die in der Bildung begriffenen Unterverteilungsstellen mit dem Einsammeln der Eier. Der Erfolg dieser Sammlungen wird wesentlich von der Geschicklichkeit und den organisatorischen Maßnahmen des Kommunalverbände, sowie insbesondere dem Eifer und der Hingabe der von diesen mit der Sammeltätigkeit betrauten Organe abhängen.

+ Bodenschuhimpfung.

Infolge des Ausbreitens vereinzelter Pockenkrankungen in den besetzten feindlichen Gebieten hat sich die Notwendigkeit ergeben, daß auch alle Zivilpersonen, die in diese Gebiete reisen, sich vorher einer erneuten Bodenschuhimpfung unterziehen, soweit sie nicht in den letzten vier Jahren an Pocken erkrankt waren oder mit Erfolg der Bodenschuhimpfung unterzogen sind. Die Ausstellung eines Passierscheines zur Reise in die besetzten feindlichen Gebiete muß daher von der Beibringung einer Bescheinigung hierüber abhängig gemacht werden. Das Gleiche gilt für Reisen nach Bulgarien oder der Türkei. (B. L. B.)

Die Obstbeschlagnahme in Württemberg. Am ein hinreichende Versorgung der Bevölkerung mit Obstmozt zu ermöglichen, wird die Beschlagnahme von Äpfeln, Zwetschen und Pflaumen in Württemberg nur auf die Hälfte des Ertrages beschränkt.

+ Die Beleihung mündelsicherer Werte durch die Darlehnskassen. Die Hauptverwaltung der Darlehnskassen hat folgenden Beschluß gefaßt, der die Bestimmungen über die Beleihung mündelsicherer Werte ergänzt: Die von öffentlich-rechtlichen Körperschaften oder Verbänden ausgegebenen fest verzinslichen, auf den Inhaber lautenden mündelsicheren Werte werden, sofern sie an einer deutschen Börse notiert werden, mit 75 Prozent des Kurswertes vom 25. Juli 1914, und sofern sie an einer deutschen Börse nicht notiert werden, mit 70 Prozent des Nennwertes beliehen, und zwar unter der Bedingung, daß die Darlehen nachgewiesenermaßen zur Einzahlung auf Kriegsanleihe verwendet werden. Für die zu anderen Zwecken beliehenen Wertpapiere der bezeichneten Art besteht es bei den bisherigen Beleihungsgrenzen sein Bewenden. (B. L. B.)

Nachtfrost. Der erste Frost in diesem Herbst machte sich während der letzten Nächte im oberen Vogellande bemerkbar. Nachdem schon in voriger Woche dort die Temperatur auf 4 Grad herabgegangen war, sank jetzt in Brunnobora das Quecksilber auf 1 Grad unter Null herab. Die empfindlichen Gartengewächse, Bohnen, Gurken, Georginen, Fuchsien usw. sind erfroren. — So frühzeitig

Thomson sprach freundlich auf ihn ein und erwähnte das gestrige Vorkommnis zunächst gar nicht. Er war vorwiegend nur bemüht, den Knaben die Ueberzeugung gewinnen zu lassen, daß er es gut mit ihm meine.

Endlich hatte er ihn so weit, daß er näher kam und die Augen zu ihm aufschlug.

Was stand in diesen Knabenaugen nicht alles! Zum ersten Male las Thomson in ihnen mit forschendem Suchen, inermäßig er es, durch diese Augen einen Blick in die Seele des Kindes zu tun. Neben dem noch immer vorhandenen Trost schimmerte das fragende Wort: Was soll das werden? Was hast du mit mir vor? Gutes oder Schlimmes? Beobachtigst du, die Zügel schärfer anzupfeien oder willst du sie lockern?

Thomson suchte in diesen Augen, um etwas in ihnen zu finden, das ihn an ein anderes Augenpaar erinnern möchte. Er hoffte, etwas von der sonnigen Schalkheit, dem warmen Schein, dem treuerherzigen Aufleuchten zu entdecken, was ihn einst an Dorothee Bernharts Augen entzückt. Nein, nichts von alledem! Nicht einmal dieselbe Farbe hatten die Augen ihres Sohnes.

Da ließ er ab von seinem Forschen und lehnte sich mit einem heimlichen Seufzer weit in seinen Schreibstisch zurück. Es war alles dahin — die Vergangenheit gab nichts wieder von dem, was sie mit sich hinabgenommen in ihren Ewigkeitschoß. Und er begann sachlich, gemessen, mit väterlichem Ernst von der Zukunft des Knaben zu sprechen und erwähnte zuerst die beabsichtigte Zurücksendung Rannys.

Er hatte helfen, empörten Widerstand bei seinem Zuhörer erwartet und sah überrascht auf, als der Knabe die Mitteilung mit augenscheinlicher Gleichgültigkeit entgegennahm.

Um sich zu vergewissern, ob ihn Gerhard verstanden, fragte er: „Es ist dir also recht, wenn Ranny wieder nach Hause fährt?“

Der Junge nickte: „Bei dem Lichtpöter ist es viel besser. Ich mache mir gar nichts mehr aus Ranny.“ Und er begann, von den wunderbaren Erlebnissen des gestrigen Tages umständlich zu berichten.

(Fortsetzung folgt.)

hat die kalte Jahreszeit bei uns seit Jahren nicht angetroffen.

+ Schadenfeuer. In einer Mühle zu Mannheim brach in der Nacht zum 21. September ein Schadenfeuer aus. Das Feuer konnte auf seinen Herd beschränkt werden.

Aus Groß-Berlin.

Ueber die Wiclungen der sogenannten Sommerzeit auf Berlins Handel und Industrie haben sich die Vertreter der Kaufmannschaft von Berlin in einem vom Polizeipräsidenten eingeforderten Gutachten in günstigem Sinne ausgesprochen. Trotz der gegenwärtig in vielen Betrieben anormalen und schwierigen Betriebsverhältnisse hat man sich überall sehr schnell in die Zeitverschiebung eingelegt. Die Unternehmer empfinden die größere Ausnutzung der frühen Morgenstunden als einen Vorteil für den gesamten Betrieb, und die Angestellten und Arbeiter in Groß-Berlin sind mit der Neuordnung gleichfalls zufrieden; der geringere Verbrauch von künstlichen Leuchtmitteln, der namentlich im September von Bedeutung ist, wird überall als ein Vorteil sowohl für die Arbeit selbst, als auch für die Kalkulation betrachtet. Schädliche Einwirkungen auf die Gesundheitsverhältnisse des Personals sind bisher nicht zutage getreten, was um so größere Bedeutung hat, als gegenwärtig unter dem Personal die körperlich schwachen Arbeitskräfte einen weit größeren Prozentsatz ausmachen als in Friedenszeiten. Die Vertreter der Kaufmannschaft von Berlin empfehlen daher auch im nächsten Sommer die Zeitverschiebung wieder anzuordnen, und zwar den Monat April, der in Bezug auf Tageshelle und Witterung den September ungefähr gleichkommt, in die Sommerzeit einzubeziehen. Bei einer endgültigen Anordnung der Sommerzeit auch nach dem Kriege müssen noch einige Fragen internationaler Natur, namentlich auf dem Gebiete des Verkehrswezens, geprüft werden.

+ Zur Beschlagnahme der Fahrradbereifungen macht das Oberkommando in den Marken folgendes bekannt:

„Nach der am 12. Juli d. J. veröffentlichten Verfügung betr. Beschlagnahme und Bestandserhebung von Fahrradbereifungen waren die Anträge auf Belassung der Gummibereifung unverzüglich zu stellen. Obwohl die erwähnte Bekanntmachung, also auch die Beschlagnahme der Fahrradbereifungen bereits am 12. August in Kraft getreten ist, gehen immer noch Anträge auf Genehmigung zur Benutzung der Gummibereifung ein. Das Oberkommando hat in entgegenkommender Weise die bis zum 15. September eingegangenen Anträge und Beschwerden einer Prüfung unterzogen, kann aber die nach diesem Zeitpunkt gestellten Anträge nicht mehr berücksichtigen. Die Antragsteller derartig verspäteter Anträge und Beschwerden haben eine Bescheidung nicht zu erwarten.“ (B. L. B.)

Aus aller Welt.

+ Der Krieg im afrikanischen Urwald. Reuters Sonderberichterstatter in Mrogoro in Deutsch-Ostafrika telegraphiert unter dem Datum des 16. September: Nach einem Marsch von vielen Tagen zur Verfolgung des Feindes über unglaublich mühsame Bergwege durch das Knüppelholz längs des Flusses auf dem Elefantenspfaden ohne Transportmittel, Decken und Mäntel, auf dem die Truppen von halben Rationen lebten, vereinigte sich die Infanterie unter General Bevis bei dem Ngeta-Fluß mit der berittenen Brigade unter Generalmajor Brits. Die vereinigte Streitmacht überfiel unter der Führung des Generals Brits den Feind in seinen Stellungen. Die Informationen, die der General über die Stärke der feindlichen Truppen erhalten hatte, waren nicht verlässlich, so daß er beschloß, mit seiner ganzen Macht ein Erkundungsmanöver auszuführen. Die Infanterie bahnte sich längs des rechten Ufers des Flusses einen Weg, während die Kavallerie um den linken Flügel des Feindes zog. Der Infanterie gelang es, den Feind aus seinen vorbereiteten Stellungen zu vertreiben und das linke Ufer des Flusses zu besetzen, wo sie sich während der Nacht einbrach. Die berittenen Truppen fingen die volle Wucht eines Gegenangriffs auf, und die Infanterie war dann einem heftigen Nachtangriff ausgesetzt, den sie aber abschlug. Am nächsten Morgen griff Oberst Russel den Feind aus dem Osten an und bereitete dessen Versuch, ihn von unseren Truppen abzuschneiden. Der Feind erlitt dabei schwere Verluste. Die Deutschen schickten in lebenswürdigster Weise einige Verwundete in Begleitung eines Arztes und warnten uns vor den Gefahren, die den Verwundeten von den Löwen drohten. Drei dieser Tiere zeigten sich vor der Feuerlinie des Obersten Russel. Eine Riesenschlange drang in das Lager des Generals Bevis am Flusse ein und konnte nur mit Mühe getötet werden. Die Kolonnen wurden auch von Bienen überfallen, welche die mit Munition beladenen Maultiere in die Flucht trieben, wodurch der Vormarsch der Infanterie vorübergehend unmöglich wurde. Die Kämpfe spielten sich in der dichtesten Wildnis ab.

Vermischtes.

Zur „Rechtfertigung“ des Buffards schreibt ein Mitarbeiter aus Oberhessen der „Dtsch. Jägerztg.“, er habe in langjähriger Erfahrung gefunden, daß ungefähr die Hälfte sonst ganz prattischer, tüchtiger Jäger es nicht fertig bringt, die Unterscheidungsmerkmale der Raubvögel in ihrem Gehirn festzuhalten, und daher kommt es, daß so häufig die Taten des Habichts auf Konto des Buffards gesetzt werden. Ich habe letzteren als einen harmlosen Burschen kennen gelernt, der hauptsächlich in bösen Verdacht kommt, weil er gern die Nester des vom Habicht geschlagenen Bildes kröpft. Wie habe ich den Buffard auf ein lebendes Bild stoßen sehen. Haushühner, Tauben und Krähen wissen ihn vom Habicht sehr gut zu unterscheiden und sind in dieser Beziehung vielen Jägern überlegen. Im Flüge unterscheidet man — selbst auf weite Entfernungen — den Habicht vom Buffard an seinem energischeren, schnelleren Flügelschlag. Sind Krähen in der Nähe, so werden sie ihn sofort mit ihrem charakteristischen Warnungsgeschrei begleitet, was sie beim Buffard nicht tun, höchstens treiben sie diesen in der Brutzeit aus der Nähe ihres Horstes.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Sonntag den 24. September: Wieder zunehmende Bewölkung, später schon vereinzelt geringer Regen, nachts milde.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Welt galt, sondern einzig und allein dem Wesen, dessen Namen seine trockenen, leicht geöffneten Lippen mit leisem, fast unhörbarem Klange formten: Dorothee.

Und unter diesem Flüstern entwich das Geheimnis der einsamen Nachstunde. Es entwich und ließ zurück, was es erwirkt: den festen Entschluß in Gerhard Thomsons Seele: der Knabe bleibt.

Der schon zu einem Briefe für Erich Hofers zurechtgelegte Bogen wanderte leer in die Schreibmappe zurück. Der Herr Stadtschreiber zündete sich eine Zigarre an und rieb sich, um beim Auf- und Abwandern einen fest begrenzten Erziehungsplan zu entwerfen.

Vor allem mußte die Negerin aus dem Hause. Ihre Anwesenheit verdrängte viel. Der Knabe stand zu sehr unter ihrem Einfluß. Wäre sie heute nicht seine heimliche Genossin beim ersten Schulgange gewesen, würde der Ausklang des Tages gewiß ein anderer gewesen sein. Eine Tragikomödie hätte er sicher nicht gelebt. Dann war es nötig, daß der Knabe zunächst im Hause unterrichtet wurde, bis er das Veräumte nachgeholt hatte und in die Klasse aufgenommen werden konnte, die seinem Alter entsprach. Maloe wollte noch einmal bitten, sich des Jungen mit mehr mütterlicher Hingabe anzunehmen, damit seine Schen schwand. Und er selbst — und das nicht zuletzt — mußte sich auch mehr um ihn kümmern und ihm nicht nur der ernste väterliche Freund, sondern weit mehr der freundliche Vater ein. Den Vorwurf, daß er letzteres eigentlich noch gar nicht gewesen, konnte er sich nicht ersparen.

Gleich am nächsten Morgen sprach er in diesem Sinne zu Maloe. Sie war maßlos enttäuscht, daß es nun doch anders kommen würde, als sie gewiß gehofft hatte, verhielt sich aber zu des Bruders Ausführungen so gut wie schweigend und sagte, als er am Ende war, nur, jedes Wort mit nahezu verlegender Gleichgültigkeit hervorkehrend: Handele nach deinem Ermessen.

Thomson wandte sich im Gefühl einer Ernüchterung ab. Er war an Maloes dürrer, hausbackener Wesen gewöhnt, kannte sie nicht anders als seit jeher; heute, in diesem Falle hätte er doch etwas anderes erwartet.

Von niederdrückender Nutzlosigkeit erfüllt, rief er sich Gerhard in sein Zimmer.

Der Knabe mochte wohl eine nachträgliche Strafe für ein geistiges Vergehen erwarten und stand trotzig gegen die Tür gelehnt, hatte das Gesicht zu Boden gerichtet und häulte seine Lade hoch.

Die Erntewagen bringen
Die gold'nen Garben ein.
Es schallt kein jubelnd Singen,
Kein jauchzend Fröhlichsein.
Doch Kling's in deutschen Landen:
„Herr Gott, dich loben wir —
Du machtest, Herr, zuhelfen
Der Feinde Haß und Wut!“
Du gabst den Frau'n und Alten
Zum Ernten junge Kraft,
Dein Segnen und dein Walten
Setzt wieder Brot uns schafft.
An deiner Vatergüte
Beschirm uns für uns für.
Dein deutsches Volk beschütze!
„Herr Gott, dich loben wir!“

Wilhelm Jastram.

Aus aller Welt.

+ Opfer des Krieges. Nach einer Londoner Meldung ist der Sohn des englischen Ministers Henderson gefallen. Ueberhaupt scheinen die Verluste der Engländer in letzter Zeit sehr schwer gewesen zu sein. Die Verlustlisten vom 12.—18. September verzeichnen 1210 Offiziere und 29 587 Mann als gefallen. — Die türkische Blätter melden, hat Brigade-General Fais Pascha an der kaukasischen Front den Heldentod gefunden.

Amerikas Hilfgelder für Europa. Die Vereinigten Staaten haben seit Beginn des Krieges im ganzen gegen 180 Millionen Mark an Unterstützungen für die vom Kriege Betroffenen nach Europa gesandt. Der Hauptanteil hiervon entfiel auf die notleidende belgische Bevölkerung, die bis 50 Millionen Mark Hilfgelder empfangen hat.

Geschichtskalender.

Sonntag, 24. September. 1706. Friede zu Utrecht zwischen Karl XII. und August dem Starken. — 1862. Bismarck wird preussischer Staatsminister. — 1876. E. v. Bodel, Bildhauer, † Neudamm. — 1904. Riss Finjen, Urheber der elektrischen Lichtschmelzmethode, † Kopenhagen. — 1914. Die „Emden“ beschleut Madras. — 1915. Aus der ganzen Front von Meere bis zu den Bogen begann nach 50stündiger Feuerbereitung ein starker Ansturm der Engländer und Franzosen. Die Angriffe wurden nach heftigem Kampfe zum Teil erfolgreich abgewiesen. — Erfolgreich fortgeschrittene Kämpfe im Osten. — Erfolgreiche Gefechte an der italienischen Front.

Montag, 25. September. 1555. Religionsfriede zu Augsburg. — 1849. Joh. Strauß, „der Walzerkönig“, † Wien. — 1895. H. v. Bardeleben, Chirurg, † Berlin. — 1911. Untergang des Panzerschiffes „Albatros“ durch Explosion, Toulon. 304 Mann der Besatzung kamen um. — 1914. Fort Camp des Romains von den Bayern genommen. — 1915. Der zweite Tag der großen englisch-französischen Offensive brachte den Gegnern, denen es gelang, südlich Yper und in der Champagne die vorderste Stellung je einer deutschen Division zu erobern und die Truppen um einige Kilometer zurückzubringen, einen kleinen örtlichen Erfolg ohne strategische Bedeutung. An allen anderen Stellen der ausgedehnten Front wurden die Angriffe unter schweren Verlusten der Gegner abgelehnt.

Mädchen-Fortbildungs-Schule.

Vom 2. Oktober ab werden Tages- und Halbtageskurse eingerichtet.

Anmeldungen werden in der Schule bis zum 30. September d. Js. entgegengenommen.

Außerdem beginnt am 20. Oktober ein Abendkursus für Frauen. Anmeldungen hierzu werden bis zum 18. Oktober in der Schule entgegengenommen.

Alles Nähere ist bei der Lehrerin zu erfahren.

Herborn, den 23. September 1916.

Der Vorsitzende des Kuratoriums.

Bekanntmachungen der Stadt Herborn.

Die Besitzer von Hülfsfrüchten werden hiermit auf die Bekanntmachung betreffend den Verkehr mit Hülfsfrüchten, abgedruckt im Kreisblatt Nr. 222 vom 21. d. M. hingewiesen und auf die ihnen obliegende Anzeigepflicht aufmerksam gemacht.

Die Bekanntmachung liegt in Zimmer Nr. 6 des Rathhauses (Wirtschaftsausschuss) zur Einsicht auf und sind dort auch die Anmeldeformulare zu haben.

Herborn, den 22. September.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Ausfliegenlassen von Tauben.

Auf Grund der Verfügung des Stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps in Frankfurt am Main vom 11. Juli 1916 (Abt. 3 b Nr. 13860-4038) wird das Ausfliegenlassen von Tauben, auch Militärbrieftauben (Tauben der Militärverwaltung und der Brieftaubenliebhabervereine) aus ihren Schlägen im Interesse der Herbstausfaat hiermit vom 20. September bis 30. November 1916 verboten.

Nicht in den Ställen gehaltene Tauben unterliegen dem Abschuss.

Dillenburg, den 19. September 1916.

Der königliche Landrat.

Wird hiermit zur genauesten Beachtung veröffentlicht.

Herborn, den 22. September.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Montag den 25. September, vormittags 10 Uhr kommt das

Gemeinde-Obst (Tafelobst)

zum Verkauf.

Sirschberg, den 20. September 1916.

Der Bürgermeister: Decker.

Jede gezeichnete Mark arbeitet für den Sieg!

Die Kriegsanleihe ist die finanzielle Grundlage unserer Schlagfertigkeit. Sie hilft unserem unvergleichlichen Heer und unserer Flotte den Sieg über unsere Feinde zu vollenden und damit den Frieden herbeizuführen.

Zeichne deshalb Kriegsanleihe! Du sicherst Dir das durch Dein Kapital und hohe Zinsen — und hilfst gleichzeitig dem Vaterland in seiner schwersten Stunde.

Wer nicht zeichnet, soviel in seinen Kräften steht, beeinträchtigt unsere militärische Kraft und stärkt dadurch die Zuversicht und die Macht unserer Feinde.

Jede verweigerte Mark stärkt den Feind!

Obstversteigerung.

Am Montag, den 25. d. Mts., vormittags 11 Uhr kommt das

Städtische Obst (Tafelobst)

auf der Rotherstraße zur Versteigerung.

Herborn, den 23. September 1916

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Am Montag den 25. und Dienstag den 26. d. Mts. werden vormittags von 9—12 Uhr in Zimmer Nr. 10 des Rathhauses noch

Petroleumkarten

ausgegeben. Berausgabe von Karten außer dieser Zeit findet nicht statt.

Herborn, den 21. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Lebensmittel-Versorgung.

Am Montag und Dienstag werden an die Fleischbuchinhaber von über 601 ab auf Zimmer Nr. 6 des Rathhauses (Wirtschaftsausschuss) noch

Bezugskarten für Margarine

ausgegeben. Fleischbuch ist mitzubringen.

Die Ausgabe der Margarine erfolgt am Donnerstag den 28. d. Mts. nachmittags von 3—5 Uhr in der Turnhalle des Rathhauses.

Außerdem am Donnerstag den 28. d. Mts. vormittags 9 Uhr:

Verkauf von frischen Schellfischen

nur an eingetragene Abnehmer; nachmittags um 3 Uhr:

Lebensmittelverkauf.

Für die Ausgabe des Freibrotts ist für die nächste Woche Abschnitt Nr. 7 gültig. Brotausgabe nur Mittwochs und Freitags.

Für die Ausgabe des Petroleums ist in der nächsten Woche Nummer 2 gültig.

Lebensmittelbezug.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die nur in geringem Maße zur Verteilung gelangenden Lebensmittel in den hiesigen Geschäften nur gegen Vorzeigung des Fleischbuches verabfolgt werden.

Der Geschäftsinhaber hat bei Verabfolgung von Lebensmitteln in jedem Falle die gekaufte Menge in das Fleischbuch auf den betreffenden Wochenabschnitt einzutragen.

Herborn, den 23. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Am Sonntag, den 24. September, nachmittags 5 1/2 Uhr findet im „Rassauer Hof“ ein

Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten der hiesigen Lazarett

statt, zu dessen Besuch hiermit ergebenst eingeladen wird.

Herborn, den 21. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Hagebutten

kauft

Hr. Carl Hoffmann, Gärtner Herborn.

Suche ein sauberes, ordentliches

junges Mädchen

für leichtere Arbeit. Eintritt sofort. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Nass. Volkstr.

Stiefelsohlen zum Selbstaufmachen

für 1.50 M. : D. R. G. M. ohne Konkurrenz Haltbarkeit 8—10 Wochen, zu haben bei

Carl Gömpfer,

Herborn, Bahnhofstr. 15.

Packpapier

in den verschiedensten Stärken

empfehlen

Druckerei E. Anding.

Familien-Nachrichten.

Geboren:

Frau verwitwete Oberbahnassistent Karoline Rühle von Herborn im 62. Lebensjahre.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 24. September (14. n. Trinitatis.)

Erntedankfest.

Herborn.

Vorm. 1/2 10 Uhr:

Herr Pfarrer Weber.

Chr. 13, 5 und 6.

Lieder: 16 und 343.

Mitwirkung des Kinderchor.

Beichte und heil Abendmahl.

3. Quartalkollekte.

1 Uhr: Kinder Gottesdienst.

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Lied: 7.

3 Uhr: Taubstummen-Gottesdienst.

Beichte und heil.

Abendmahl. Herr Dehn aus Böslein.

abends 8 1/2 Uhr:

Besammlung im Vereinslokal.

Finchberg

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Uderdorf.

4 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Tauen und Traueren:

Herr Dehn Professor Herborn.

Mittwoch 8 Uhr: Junge

frauenverein im Vereinslokal.

Donnerstag abends 19 Uhr

Kriegsbeilunde in der Kirche.